

Einleitung: Was ist hybrider Rechtsextremismus?

Kilian Hüfner, Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst
und Felix Schilk

Die extreme Rechte ist ein Spektrum mit unscharfen Grenzen, die täglich neu verhandelt werden. Diese Unschärfe lässt sich gut an einer Figur illustrieren, die mittlerweile eine Metamorphose zu einer ikonischen Figur des digitalen Rechtsextremismus durchlaufen hat: Pepe the Frog. Ursprünglich vom Zeichner Matt Furie als harmlose Comicfigur erschaffen, wurde Pepe in rechten Online-Communities zu einem popkulturellen Meme, das mal ironisch, mal offen rassistisch, mal lustvoll in immer neue Kontexte gestellt wird. Wie Rose Tremlett (2025) in der *ZEIT* schreibt, ist die Möglichkeit, Pepe the Frog »als Meme immer wieder zu remixen, [...] auch ein Grund für seinen Erfolg: *Rare Pepes*, also neue Pepe-Ausprägungen, zu (er)finden und zu posten, ist in manchen Onlinekreisen zu einem Wettbewerb geworden. Pepe ist also stets im Wandel – wird seinen Ruf als rechtsextremes Symbol aber trotz seines unschuldigen Anfangs nicht los.« Wie eine Amphibie, die sich im Wasser wie an Land bewegt, oszilliert Pepe zwischen Bedeutungen, Kontexten und verschiedenen Graden der Ernsthaftigkeit. Seine Viralität liegt genau in dieser »kalkulierten Ambivalenz« (vgl. Gadinger/Simon 2019), also in der Fähigkeit, zugleich harmlos und gefährlich, popkulturell und politisch, ernst und postironisch zu erscheinen. Pepe ist ein Sinnbild für das, was wir in diesem Band als *hybriden Rechtsextremismus* in den Blick nehmen.

Laut Coskun Canan (2015: 51) stammt der Begriff »Hybridität« ursprünglich aus der Biologie und der Botanik. Diese biologische Konnotation hat sich im Laufe der Zeit auf Überlagerungsprozesse sowie kreative Neukombinationen und Innovationen erweitert. In vielen aktuellen Diskursen ist Hybridität ein Attribut, mit dem doppelte, flexible oder uneindeutige Aspekte beschrieben werden – etwa die Kombination von Verbrennungsmotoren und Elektromotoren in Hybridautos, hybride Arbeitsverhältnisse, die den Wechsel zwischen Büropräsenz und Homeoffice ermöglichen, sicherheitspolitische Herausforderungen wie hybride Kriegsführung, die die klaren Grenzen zwischen Kriegszustand und Frieden erodieren lässt, oder hybride politische Regime, die formal demokratisch sind, aber autoritär regiert werden und keinen fairen politischen Wettbewerb zulassen.

Der Politik- und Kommunikationswissenschaftler Andrew Chadwick (2017) spricht außerdem von einem »hybriden Mediensystem«, das sich in den letzten Dekaden herausgebildet und die politische Kommunikation grundlegend verändert habe. Chadwick sieht die »Hybridität« vor allem in den neuen Plattformen und sozialen Medien. Durch ihren partizipativen Charakter lösen sie die Trennung zwischen Medienproduzenten und -konsumenten auf und lassen die Macht der klassischen medialen Gatekeeper erodieren.

The hybrid media system is built upon interactions among older and newer media logics – where logics are defined as technologies, genres, norms, behaviors, and organizational forms – in the reflexively connected fields of media and politics. Actors in this system are articulated by complex and ever-evolving relationships based upon adaptation and interdependence and simultaneous concentrations and diffusions of power. Actors create, tap, or steer information flows in ways that suit their goals and in ways that modify, enable, or disable the agency of others, across and between a range of older and newer media settings. (Chadwick 2017: 4)

In ihrer Auseinandersetzung mit dem »digitalen Faschismus« konstatieren Maik Fielitz und Holger Marcks (2020: 161), dass wir es mittlerweile »mit einer hybriden Form des Faschismus zu tun [haben], die sich nicht an traditionellen Organisationsmodellen der Politik festmachen lässt«, sondern die von »digitalen Subkulturen umgeben [ist], aus deren häufig informellen Strukturen sie ihre Dynamik speist«. Auch außerhalb des digitalen Raums lässt sich der gegenwärtige Rechtsextremismus kaum noch als kohärentes, eindeutig identifizierbares oder abgrenzbares Phänomen beschreiben. Hybrider Rechtsextremismus meint in unserem Verständnis aktuelle Formen des Rechtsextremismus, deren Organisationsmodelle, Ideologien, Strategien, Kommunikationsweisen und Ästhetiken einerseits durch große Variabilität und Fluidität gekennzeichnet sind und andererseits adaptiv auf diskursive Gelegenheiten und gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren.

Auf der Ebene der *Organisation* manifestiert sich diese Hybridität in der Verschränkung unterschiedlicher Handlungs- und Aktionsräume. Bewegungsparteien, Vorfeldorganisationen, subkulturelle Szenen und lose vernetzte digitale Gemeinschaften fügen sich zu einer »Mosaik-Rechten« (Benedikt Kaiser) zusammen, die arbeitsteilig und komplementär agiert. Dabei entstehen auch neue Mischformen, wenn beispielsweise parteiförmig strukturierte Akteure wie die »Freien Sachsen« die Performanzen und Mobilisierungslogiken sozialer Bewegungen übernehmen (vgl. Nattke/Kiess 2024).

In der *ideologischen* Dimension produziert der Rechtsextremismus Konstellationen, die sich klassischen kategorialen Unterscheidungen entziehen. So stehen autoritär-etatistische Positionen neben rechtslibertären Gesellschaftsbildern, neuhednische neben christlichen Weltanschauungen und antimoderne Kulturkritik

neben techno-optimistischen, teilweise transhumanistischen Zukunftsentwürfen. Gleichzeitig operiert die extreme Rechte weiterhin innerhalb eines klar erkennbaren ideologischen Rahmens: Ungleichwertigkeitsvorstellungen, ethnonationalistische Homogenitätsfantasien, Antiliberalismus sowie ein grundlegender Antipluralismus fungieren als verbindende Leitdifferenzen (vgl. Zick/Küpper 2016). Hybridität bedeutet in diesem Sinne nicht Beliebigkeit, sondern die flexible und opportunistische Kombination ideologischer Elemente, die an diese Kernorientierungen anknüpfen.

In ihren *strategischen* Überlegungen changieren extrem rechte Akteur:innen zwischen anschlussfähiger Realpolitik und radikaler Fundamentalopposition. Diese Dynamik knüpft an ein Grundmuster des Rechtsextremismus an, der laut Gerd Jaschke (2016) zwischen legalen und illegalen Handlungsmodi operiert und seine Strategien reaktiv an politische Gelegenheitsstrukturen, mediale Sagbarkeitsgrenzen und juristische Handlungsspielräume anpasst. Dadurch entstehen hybride Diskurs- und Aktionsräume, in denen Intentionen und Verantwortlichkeiten nicht mehr eindeutig identifizierbar sind.

Der Erfolg extrem rechter *Kommunikation* beruht auf der Möglichkeit, in unterschiedlichen medialen und sozialen Kontexten Bedeutungen zu erzeugen, zu verschieben oder zu überschreiben. Hybrider Rechtsextremismus codiert Zeichen und Botschaften situationsabhängig um und wechselt strategisch zwischen konfrontativer Provokation und Formen strategischer Ambiguität bzw. *plausible deniability*. Das zeigt sich sowohl an digitalen Kultur- und Bildpraktiken wie Meme-Kommunikation, visuellen Codes, Storytelling und Influencer-Inszenierungen als auch an analogen Ausdrucks- und Verbreitungsformen wie Parolen, Symbolen und performativen Interventionen im öffentlichen Raum.

Die hybride Kommunikation schreibt sich auch in die *Ästhetik* des Rechtsextremismus ein, zu der etwa die Inszenierung von Räumen und Körpern im Alltag gehört (vgl. Hornuff 2019) – z. B. durch hybride Bildsprachen, stilisierte Geschlechter- und Körperbilder oder choreografierte Event- und Raumgestaltungen. Dabei fungieren Postironie, Mehrfachcodierungen sowie Praktiken der Resignifikation (vgl. Weiß 2025) und Dog Whistling als hybride Techniken, um sowohl esoterisches Szenewissen als auch Popkultur sowie traditionelle Wissensbestände zu adressieren. Auch diese Verfahren erzeugen Zwischenräume, in denen Aussagen zugleich als harmlos und als radikal gelesen werden können, was Schutz vor sozialen oder rechtlichen Sanktionen bietet. Zugleich eröffnen sie die Möglichkeit, unterschiedliche Öffentlichkeiten – von subkulturell Eingeweihten bis hin zu weniger politisierten Milieus – jeweils mit spezifischen Bedeutungs- und Stilangeboten anzusprechen und dort Anschluss zu finden.

Hybride Ideologien, Strategien, Kommunikation und Ästhetiken übersetzen sich schließlich auch in hybride *Handlungsformen*, in denen Propaganda, Gewalt, Protest, Politik und kapitalistische Vermarktung Hand in Hand gehen. Dies zeigt

sich etwa in der Verschränkung antimoderner Rollenbilder und kapitalistischer Verwertungslogiken durch *Manosphere*- und *Traditional Femininity*-Influencer oder in der Realisierung von rechtslibertären Techno-Utopien als Investment-Projekte. Barrierearme Technologien und Medien ermöglichen zudem neue Verknüpfungen zwischen körperlichen und digitalen Praktiken, indem etwa Protestakte aus der realen Welt in virtuellen Räumen durch bildliche Repräsentationen erweitert werden, Rechtsterroristen ihre Taten *on the spot* per Video streamen oder militant akzelerationistische Gruppen die Online-Radikalisierung neuer Mitglieder durch physisches Training *on the ground* ergänzen.

Diese Hybridität erschwert nicht nur die Analyse des Rechtsextremismus, sondern auch die gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung mit ihm. Im gesellschaftlichen Diskurs wird, allen empirischen Differenzierungen zum Trotz, weiterhin zumeist vom Rechtsextremismus im Singular gesprochen – so, als wäre dieser ein geschlossenes, eindeutiges und in sich konsistentes Phänomen. Demgegenüber plädieren wir in diesem Band für mehr Ambiguitätsbewusstsein. Wir wollen die Vielgestaltigkeit, Wandelbarkeit und strategische Anpassungsfähigkeit rechter Akteur:innen als analytische und praktische Herausforderung ins Zentrum rücken. Hybridität, so unsere These, ist kein Randaspekt, sondern ein Strukturprinzip des gegenwärtigen Rechtsextremismus.

Ausgehend von diesen Überlegungen antworten die Beiträge des Bandes auf zwei miteinander verschränkte Leitfragen. *Erstens*: Mit welchen theoretischen und methodischen Instrumenten lassen sich hybride Phänomene des Rechtsextremismus überhaupt sinnvoll erfassen? Welche methodischen Zugänge sind geeignet, um ambigue Praktiken, hybride Ästhetiken und flexible Positionierungen zu rekonstruieren? *Zweitens*: Wie können pädagogische Interventionen und Präventionsangebote angemessen auf hybride Erscheinungsformen reagieren?

Aufbau des Bandes

Die im Band versammelten Texte sind ausgearbeitete Beiträge der Summer School »Rechtsextremismus zwischen Hegemonie und Eskapismus«, die vom 10. bis 13. September 2024 an der Universität Tübingen – in Kooperation mit dem Institut für Rechtsextremismusforschung (IRex) und mit Unterstützung des Universitätsbundes Tübingen – stattgefunden hat. Wir haben den Sammelband in fünf Kapitel aufgeteilt, in denen jeweils andere Dimensionen des hybriden Rechtsextremismus diskutiert werden.

Kapitel I konturiert das Konzept des »hybriden Rechtsextremismus« aus interdisziplinärer Perspektive. Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst und Felix Schilk arbeiten in ihrem Beitrag heraus, dass das Feld der extremen Rechten durch verschiedene Doppelkonditionierungen geprägt ist. Sie diskutieren, wie hegemoniale Bestrebun-

gen und eskapistische Sehnsüchte in verschiedenen extrem rechten Projekten, Ideologien und Lebensformen miteinander verflochten sind. Anschließend skizziert der Beitrag soziologische, theologische und sozialpsychologische Zugänge zur Analyse extrem rechter Agitation und Imagination. *Rolf Frankenberger und Léonie de Jonge* diskutieren, welche Herausforderungen sich aus dem Befund eines hybriden Rechts-extremismus für die politikwissenschaftliche Klassifizierung und Kategorisierung von Phänomenen ergeben. Zwar seien die Kernideologien Nationalismus, Nativismus und Autoritarismus weiterhin relevant, gleichzeitig müsse die hohe Heterogenität im Feld der extremen Rechten aber auch forschungspragmatisch abgebildet werden. Der Beitrag plädiert dafür, Strategien wie die klassische Typenbildung sowie Familienähnlichkeiten zu einem methodisch differenzierten Analyseinstrumentarium weiterzuentwickeln.

Kapitel II nimmt verschiedene extrem rechte Netzwerke und die zugrunde liegenden Ideologien in den Blick. *Helene Franke* analysiert in ihrem Beitrag die deutschsprachige Neue Rechte mithilfe einer sozialen Netzwerkanalyse. Ihre Untersuchung zeigt zwei voneinander abgrenzbare Cluster von Akteuren und Organisationen, die unterschiedliche Strategien verfolgen. Während das realpolitisch orientierte Cluster darauf setze, Anschlussfähigkeit an bürgerlich-konservative Eliten herzustellen, um das politische System schrittweise zu verändern, ziele die fundamentaloppositionelle Strategie darauf ab, das bestehende System durch eine breite Mobilisierung extrem rechter Kräfte umzustürzen. *Andreas Kemper* untersucht in seinem Beitrag die rechtslibertäre bzw. proprietaristische Ideologie und ihre Rolle bei der Entstehung eines möglichen postfordistischen Faschismus. Sein Beitrag skizziert die zentralen proprietaristischen Akteure in Deutschland und ihre Einbindung in internationale Netzwerke. *Thilo Manemann* zeichnet in seinem Beitrag nach, wie sich der Militante Akzelerationismus in den letzten Jahren zu einer zentralen rechtsterroristischen Subkultur entwickelt hat. Sein Beitrag geht den ideologischen Ursprüngen des Militanten Akzelerationismus auf den Grund und diskutiert aktuelle Untersuchungsergebnisse des Centers für Monitoring, Analyse und Strategie (CeMAS) zur Aktivität deutscher Nutzer:innen in rechtsterroristischen Telegram-Netzwerken.

Kapitel III widmet sich den sozialen, politischen und ästhetischen Ausdrucksformen extrem rechter Jugendlicher und junger Erwachsener in Vergangenheit und Gegenwart. Die drei Beiträge des Kapitels verbinden historische, literarische, sozialwissenschaftliche, medienanalytische und geschlechtertheoretische Perspektiven und zeichnen nach, wie sich extrem rechte Orientierungen und Praktiken in spezifischen jugendkulturellen Gruppen und Feldern materialisieren. Ausgehend von zwei autobiografisch geprägten Romanen der *#baseballschlägerjahre*-Literatur rekonstruiert *Valerie Müller-Huschke* die Wahrnehmung und Verarbeitung extrem rechter Jugendgewalt in der Wende- und Nachwendezeit. Sie liest Texte von Peter Richter und Manja Präkels als literarische Zeugnisse kollektiver Erinnerungen, die den Aufstieg

neonazistischer Jugendcliquen und die Gegenwehr linksalternativer Milieus aus der Perspektive damaliger jugendlicher Zeitzeug:innen reflektieren. *Kilian Hüfner und Marco Schott* fragen in ihrem Beitrag danach, wie sich extrem rechte Orientierungen innerhalb von Peergroups herausbilden und verfestigen. Auf Grundlage qualitativer Gruppendiskussionen mit zwei konträren Fällen – einerseits Mitglieder der mittlerweile aufgelösten »Jungen Alternative«, andererseits eine sich als »patriotisch« verstehende Schul- und Freundeschlique – rekonstruieren sie unterschiedliche Formen rechter Vergemeinschaftung und Sinnproduktion. *Tobias Weidmann* untersucht in seinem Beitrag das Netzwerk der »Active Clubs« und analysiert am Beispiel des Telegram-Kanals »Active Club Germania« mittels einer visuellen Segmentanalyse, wie über szenische Choreographien Männlichkeit, Körper und Nation ästhetisch miteinander verknüpft werden. Seine Analyse zeigt, dass »Active Clubs« durch die Inszenierung von Sport und Freizeit sowie durch ein markenähnliches Branding Gemeinschaften konstruieren, in denen Vorstellungen von soldatischer Härte, Disziplin und Kampfbereitschaft neu codiert und über digitale Kanäle verbreitet werden.

Kapitel IV versammelt drei Fallstudien zur propagandistischen Kommunikation der extremen Rechten. *Paul Bischoff* zeigt anhand der Agentenromane »The Turner Diaries« und »Hunter« des US-amerikanischen Neonazis William Luther Pierce, wie sich der Rechtsterrorismus seit den 1970er Jahren entwickelt hat. Sein Beitrag rekonstruiert Gewaltlegitimationen und Gewaltanleitungen in Pierces Texten und zeichnet den literarisch vermittelten Strategiewechsel von einem hierarchischen Zellen-Organisationsmodell zum »politischen Serienmord« des NSU nach. *Katharina Möbius und Nick Nestler* zeigen ausgehend von einem umfassenden Korpus extrem rechter Memes, wie die leichte Verfügbarkeit bildgenerierender KI-Anwendungen die Kommunikation im digitalen Raum verändert hat. Anhand der Kanäle »Planet Freak«, »Pepes Welt« und »Wilhelm Kachel« analysieren sie die Genese, Motive und Bildsprache von KI-generierten Memes und konstatieren eine radikalisierte Bildsprache im Vergleich zu konventionellen Memes. *Benjamin Möbus* rekonstruiert in seiner Fallstudie neurechte Narrative im PC-Spiel »Heimat Defender: Rebellion«, das aus dem Umfeld der »Identitären Bewegung« stammt. Dafür erweitert er Methoden der Games Studies für die Analyse politischer Narrative und zeigt, wie diese postironisch in Rollen, Spielwelt und -mechanik eingewoben werden.

Kapitel V fragt nach Ansätzen der Rechtsextremismusprävention. *Matthias Heider* untersucht, wie verschiedene Präventionsansätze auf extrem rechte Radikalisierung auf Gaming-Plattformen reagieren. Der Beitrag arbeitet heraus, dass Sicherheitsorgane tendenziell einer reaktiven, rechtlich gebundenen Logik folgen, während zivilgesellschaftliche Akteure eher proaktiv arbeiten, auf subkulturelles Wissen zurückgreifen und psychosoziale Ursachen einbeziehen. Mit beiden Präventionslogiken sind unterschiedliche Wissensformen, Problemdefinitionen und institutionelle Rahmenbedingungen verbunden, die für eine wirksame digitale Präventions-

arbeit reflektiert werden müssen. *Christian Kaphengst* analysiert, wie extrem rechte apokalyptische Erzählungen als politisches Mobilisierungsinstrument funktionieren und überlegt, wie sie im Schulunterricht thematisiert und didaktisch bearbeitet werden können. Der Beitrag plädiert für die Vermittlung einer »Apokalypse-Kompetenz«, um Resilienz und demokratische Orientierung zu stärken.

Danksagung

Abschließend möchten wir allen danken, die zum Gelingen der Summer School und dieses Sammelbandes beigetragen haben: der Graduiertenakademie der Universität Tübingen und dem Universitätsbund Tübingen, die die Summer School finanziert haben; Philipp Hübenthal, der uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Summer School unterstützt hat; allen Mitarbeitenden des Instituts für Rechtsextremismusforschung (IRex) der Universität Tübingen, die ebenfalls an der Summer School mitgewirkt haben; dem transcript-Verlag, der den Band in die Open Library Politikwissenschaft aufgenommen hat und Alina Krampez, die die Manuskripte gesichtet und formal vereinheitlicht hat. Für die großzügige Förderung der Druckkosten danken wir dem Universitätsbund Tübingen und dem Institut für Rechtsextremismusforschung der Universität Tübingen.

Hinweis zur Nutzung von KI

Beim Lektorat der Beiträge haben wir das KI-basierte Tool »Grammarly« verwendet, das grammatikalische Korrekturen und sprachliche Verbesserungen vorschlägt. Die englischsprachigen Abstracts wurden zum Teil mit Unterstützung von »DeepL« erstellt.

Literatur

- Canan, Coskun (2014): »Was ist Hybridität?«, in: Coskun Canan, Identitätsstatus von Einheimischen mit Migrationshintergrund, Wiesbaden: Springer VS, S. 51–70.
- Chadwick, Andrew (2017): *The Hybrid Media System: Politics and Power*, Oxford: Oxford University Press.
- Fielitz, Maik/Marcks, Holger (2020): *Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus*, Berlin: Duden.
- Gadinger, Frank/Simon, Elena (2019): »Kalkulierte Ambivalenz, mobilisierte Ängste und volksnahe Inszenierung: Rechtspopulistische Erzählstrategien in Wahl-

- kampagnen und Regierungspraxis«, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 29 (1), S. 23–52. <https://doi.org/10.1007/s41358-019-00176-5>
- Hornuff, Daniel (2019): Die Neue Rechte und ihr Design. Vom ästhetischen Angriff auf die offene Gesellschaft, Bielefeld: transcript.
- Jaschke, Hans-Gerd (2016): »Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 115–134.
- Nattke, Michael/Kiess, Johannes (2024): Widerstand über alles. Wie die Freien Sachsen die extreme Rechte mobilisieren, Leipzig: edition überland.
- Tremlett, Rose (2025): »Die Metastase eines Memes«, in: Die Zeit, 20.09.2025, <https://www.zeit.de/digital/2025-09/pepe-the-frog-meme-charlie-kirk-internetkolumne> [Zugriff 07.12.2025].
- Weiß, Volker (2025): Das Deutsche Demokratische Reich. Wie die extreme Rechte Geschichte und Demokratie zerstört, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate (2016): »Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 83–113.